NEUE KOMPETENZEN FÜR DIGITALE VERSORGUNG

Digitale Kompetenzen gelten als Basis für eine erfolgreiche digitale Transformation des Gesundheitswesens. Doch damit digitale Angebote den Weg in die Versorgung finden, müssen neben den Patientinnen und Patienten vor allem die Gesundheitsprofessionen die Anwendungen und deren Nutzen verstehen.

Die Digitalisierung birgt die Chance, Prozesse zu verbessern und Routineaufgaben zu automatisieren, sodass sich die Gesundheitsberufe verstärkt auf ihre Schwerpunkttätigkeiten konzentrieren können: die Arbeit am Patienten. Hierdurch verändern sich die Berufsbilder und Aufgabenfelder aller Gesundheitsprofessionen. Die bestehenden Rollen von Ärztinnen und Ärzten, Pflegenden und anderen Leistungserbringern wandeln sich und das Angebot wird durch digitale Versorgungsangebote ergänzt. Digital Health kann jedoch erst seine volle Wirkung entfalten, wenn alle Akteure die Bereitschaft besitzen, das darin liegende Potenzial zu nutzen.

Am Beispiel der DiGAs zeigt sich der Bedarf an digitalen ärztlichen Kompetenzen. Laut einer Studie im Auftrag der KBV erhoffen sich Patientinnen und Patienten Informationen und Aufklärung zu digitalen Gesundheits-Apps vor allem von ihren Ärztinnen und Ärzten und wünschen sich eine aktive Einbindung der Apps in den ärztlichen Versorgungsprozess.[1] Ärztinnen und Ärzte fühlen sich in Bezug auf die Verschreibungsmöglichkeiten von DiGAs hingegen schlecht vorbereitet und informiert. Sie wünschen sich die Informationen vor allem aus dem eigenen Berufsstand, um fundierte Entscheidungen zur Verschreibung treffen zu können.[2]

Um digitale Kompetenzen der Gesundheitsprofessionen nachhaltig zu stärken, müssen zum einen für zukünftige Generationen an Gesundheitsberufen bereits in der Ausbildung und im Studium die notwendigen Inhalte etabliert werden. Hierbei muss vermittelt werden, wie verschiedene Technologien grundlegend funktionieren und wie man sie im eigenen Arbeitsumfeld und im Rahmen des Behandlungspfades sinnvoll integrieren kann. Die Gesundheitsberufe sollten außerdem in der Lage sein, Empfehlungen und Hinweise intelligenter Algorithmen und smarter Assistenten zu bewerten und in den Versorgungskontext einzuordnen. Aufgrund der Dynamik von Digital Health müssen außerdem langfristig, über das gesamte Arbeitsleben hinweg, Fort- und Weiterbildungskonzepte zu digitalen Inhalten sowie umfassende Informationsangebote dazu angeboten werden. Hierbei sind neben den Hochschulen auch die Berufsverbände und die Politik gefragt, nachhaltige Konzepte zu entwickeln und umzusetzen.

Zusätzlich können eine anwenderorientiere Entwicklung und die aktive Einbindung von Gesundheitspersonal in diesen Prozess für eine höhere Usability und somit für eine breitere Akzeptanz von digitalen Anwendungen sorgen. Denn nur, wenn Nutzerinnen und Nutzer das Verständnis für die Funktionsweise und die Handhabbarkeit der Systeme haben, kann sich ein Vertrauen in und eine Akzeptanz gegenüber digitalen Anwendungen entwickeln.

[1] Schmidt-Kaehler, S. (2018): Patientenperspektiven. Qualitative Studie zur Digitalisierung im Gesundheitswesen aus Sicht von Patientinnen und Patienten in Deutschland. Berlin: Kassenärztliche Bundesvereinigung.

[2] Barmer Arztbefragung 2020: https://www.barmer.de/blob/247442/cc959b5e6f2c81385cff3cb96e4151b7/data/dl-pm-aerzteumfrage.pdf

BMC Managed Care

Bundesverband Managed Care (BMC)
Friedrichstraße 136, 10117 Berlin
E-Mail: bmcev@bmcev.de
www.bmcev.de

Weitere Einblicke zu diesem Thema finden Sie in der BMC-Schriftenreihe „Die Zukunft der Arbeit", u.a. in folgenden Beiträgen:

- *Entwicklung von Berufen im Gesundheitswesen: Bildungsinvestitionen im Spannungsfeld von Innovation und Tradition (H. Höppner & B. Sottas)*
- *Die Reform der Medizin-Studiengänge – Wohin entwickelt sich der Arztberuf? (J. P. Ehlers & M. Hofmann)*
- *Bildung als Prämisse für die Digitalisierung der Gesundheitsberufe (D. Matusiewicz & S. Kopp)*
- *Katalysatoren und Inhibitoren für den Einsatz digitaler Anwendungen im Gesundheitswesen (A. Hempen & H.-J. Beckmann)*

E-Book hier kostenfrei verfügbar